Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 505. **Halle a. d. Saale, Sonntag den 27. Oktober.** **1895.**

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für die Monate November und Dezember werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 2 M. angenommen. Die Saale-Zeitung wird nach außerhalb ohne Ausnahme täglich **zweimal** sofort nach Erscheinen mit den nächsten Zügen versandt.

Für Halle, Giebichenstein und Trotha werden Bestellungen von der unterzeichneten Expedition, den Austrägern und den verschiedenen Ausgabestellen angenommen. Je nach Wunsch erfolgt die Zustellung zweimal täglich, morgens und abends, oder einmal täglich (Morgen- und Abend-Ausgabe zusammen) abends. Bei einmaliger Zustellung beträgt die Abonnementsgebühr für die Monate November und Dezember 1,70 M., bei zweimaliger Zustellung 1,90 M.

Die Expedition.

Die Gewerbeausstellung in Berlin.

Seit Jahr und Tag hat man in der Oeffentlichkeit das lebhafte Interesse aller gewerblichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Kreise für die 1896 in Berlin abzuhaltende Ausstellung erregt. Das Unternehmen ist zwar dem Namen nach auf die Reichshauptstadt beschränkt, in der Sache aber soll es ein Bild der Leistungsfähigkeit der gesammten deutschen Arbeit geben. Im weitesten Umfange sind auch solche Betriebe zu der Ausstellung zugelassen, die nicht eigentlich in Berlin oder dessen Umgebung ihren Sitz haben. Aus dem ganzen Reiche sind wohlhabende Männer zur Zeichnung des Garantiefonds herangezogen worden. Die Stadt Berlin hat sich mit einem Kapital von $3^1/_2$ Millionen Mark betheiligt. Da wird kurz bevor man die letzten wichtigen Vorbereitungen für die Ausstellung zu treffen hat, ein Beschluß gefaßt, der mit Recht allenthalben peinliches Befremden erregt. Die Geschichte dieser Ausstellung ist ohnehin nicht frei von unliebsamen Zwischenfällen. Schon die Verhandlungen über die Platzfrage gaben zu manchen Bedenken Anlaß. Es mußte auch der ursprünglich gefaßte Beschluß, die Ausstellung hinter Charlottenburg in den Park von Witzleben zu verlegen, unter dem Druck der öffentlichen Meinung rückgängig gemacht werden. In diesem Frühjahr verlautete, es sei der Antrag gestellt worden, die Ausstellung abends unbeleuchtet zu lassen. Als man diesen Vorschlag hörte, schüttelte man überall den Kopf. Die Presse erhob ihre Stimme und hatte den Erfolg, daß die Beleuchtung der Ausstellung beschlossen wurde. Aber, siehe da, jetzt ist der geschäftsführende Ausschuß zusammengekommen und hat wieder in gegentheiligem Sinne entschieden. Sobald die Nacht ihre Schatten herabsendet, schließen sich die Thore der Ausstellung.

Wenn man dergleichen von Krähwinkel hörte, wäre man nicht verwundert. Aber daß in der Reichshauptstadt in einer Zeit, wo die Beleuchtungsindustrie einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, die Hallen der ersten großen Ausstellung, die gewissermaßen als eine Generalprobe für eine spätere Weltausstellung gilt, am Abend unbeleuchtet bleiben sollen, das hätte man kaum für möglich gehalten. Für wen wird denn die Ausstellung unternommen? Etwa nur für die wohlhabenden Leute, die am Tage vielleicht in ihrer Equipage zu der Ausstellung fahren können und mit der Zeit nicht ins Gedränge kommen? Als man sich für den Treptower Park als Ausstellungsplatz entschied, wurde gesagt, daß dort das arbeitende Volk seinen Hauptwohnsitz habe, daß dieses daher leicht zu der Ausstellung gelangen und seinen Geschmack, seine Kenntnisse, seine Bildung zu bereichern vermöge. Jetzt aber will man anscheinend das arbeitende Volk wie den Mittelstand von den Vortheilen der Ausstellung ausschließen. Denn die meisten Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibende, auch die meisten Beamten, Lehrer, Gelehrten haben über ihre Zeit nicht frei zu verfügen; sie sind tagsüber beschäftigt, sie kommen erst abends dazu, die Ausstellung zu besuchen und zu studiren. Nun freilich wird gesagt, wohlwollende Arbeitgeber würden ihren Arbeitern einzelne Nachmittage zum Besuch der Ausstellung freigeben. Aber einmal ist die Spekulation auf das Wohlwollen übel angebracht. Was der Mensch als sein gutes Recht beanspruchen darf, das soll er nicht von dem Wohlwollen, also von der Gnade eines andern annehmen müssen. Sodann ist die Frage berechtigt, welche Arbeitgeber denn in der Lage seien, mitten in der Woche den Betrieb einzustellen, damit die Leute die Ausstellung besuchen können. Welche Fabrik kann das, welche Druckerei? Und dann genügt es nicht, einmal die Ausstellung zu besuchen. Es ist ganz natürlich, daß sie den nöthigen Nutzen erst bringt, wenn man sie häufig besucht und die nöthigen Vergleiche und Prüfungen angestellt hat.

Welcher Grund ist für die Entscheidung maßgebend gewesen? Zunächst und in allererster Reihe die Rücksicht auf die Finanzen. Weil die Beleuchtung 300,000 Mark oder etwas darüber kosten kann, sollen abends die Hallen geschlossen bleiben. Vor allen Dingen dürfe man nicht den Garantiefonds in Anspruch nehmen. Nicht? Wozu ist er denn gezeichnet worden? Hat das ganze Unternehmen denn nur den Zweck, einigen seiner Leiter Orden und Titel einzubringen? Nichts ist kleinlicher, als das Anlagekapital zu sparen, wo man auf eine bedeutende Rente rechnen kann. Wenn man so ängstlich ist, daß man nicht einmal die Kosten für die Beleuchtung wagen will, so hätte man das ganze Unternehmen unterlassen sollen; denn ein Wagniß bleibt es in jedem Falle. Nun aber liegt es auf der Hand, daß gerade die Abendbeleuchtung wesentlich zum Besuche der Ausstellung beitragen, also auch wesentlich die Einnahmen steigern wird. Wir sind gewiß, daß der Abend allein der Ausstellung mehr Gäste zuführen wird als der ganze Tag; denn die meisten Berliner sind gar nicht in der Lage, während des Tages nach Treptow zu fahren. Das können sie allenfalls am Sonntag. Aber eben am Sonntag entsteht auch deshalb ein solches Gedränge in der Ausstellung, daß von einem ruhigen Studium nicht die Rede sein kann. Beleuchtet aber wird ein Theil des Ausstellungsplatzes allerdings sein. Insbesondere werden es die Vergnügungslokale sein, die dort in großer Menge errichtet werden, und wenn der ganze Besuch in die Vergnügungslokale gedrängt wird, da die Ausstellungshallen nicht offen sind, so kann es sehr bald kommen, daß die ganze Gegend des Unternehmens gründlich in Verruf geräth. Man will auch Rücksicht auf die Ausstellung nehmen, deren Kosten durch die Beleuchtung erhöht werden. Man müsse ja abends länger als sonst Personal draußen haben und bezahlen. Das ist richtig. Aber wer die großen Kosten der Betheiligung an der Ausstellung ohnehin trägt, für den kann der geringe Mehrbetrag, der aus der Beleuchtung erwächst, gar nicht ins Gewicht fallen. Ein triviales Sprichwort sagt: Kommt man über den Hund, so kommt man auch über den Schwanz.

Es haben sich, ehe die Ausstellung beschlossen wurde, manche Stimmen im Reiche gegen das ganze Unternehmen hören lassen. Man sprach Berlin die Anziehungskraft auf die Fremden ab, man fürchtete, daß bei der Leitung der Ausstellung ein engherziger, spießbürgerlicher Geist herrschen werde. Wenn der jetzige Beschluß aufrecht erhalten werden sollte, dann wird man allerdings zugeben müssen, daß jene skeptischen Anschauungen der Berechtigung nicht ermangelten. Es wäre damit zugleich dem ganzen Unternehmen, das nun einmal einen nationalen Charakter trägt, ein Fiasko gesichert. Es würde auch unter zahlreichen Ausstellern um so größere Verstimmung herrschen, als man in den Einladungen zur Betheiligung ausdrücklich gesagt hatte, daß die Ausstellungsräume bis zu vorgerückter Abendstunde geöffnet und beleuchtet sein werden. Bleibt diese Beleuchtung aus, so wird die Ausstellung größtentheils zu einer Blamage für die Reichshauptstadt und damit für die deutsche Nation werden; sie wird jedenfalls die moralischen und wirthschaftlichen Vortheile nicht bringen, die man von ihr erwartet hatte, sie wird größtentheils nichts anderes als eine Art Vogelwiese werden. Daß aber eine solche Blamage abgewendet werde, ist ein Wunsch, der nicht nur in Berlin, sondern auch überall gehegt wird, wo man seit Jahr und Tag das Interesse für die Ausstellung zu wecken und zu nähren nicht müde geworden ist.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 26 Okt. Der Kaiser ist heute abend nach 6 Uhr auf der Wildparkstation aus Leipzig wieder eingetroffen und gedenkt morgen der Gedenkfeier für den Prinzen Friedrich Karl im Kaiserhofe beizuwohnen und sich dann zur Jagd nach Liebenberg zu begeben. Demnächst wird der Kaiser auf den Gütern des Hausministers Grafen Wedel in der Provinz Sachsen, des Prinzen Hatzfeld und des Grafen Hochberg in Schlesien erwartet.

Eine telegraphische Mittheilung der „Agenzia Stefani" über den italienischen Botschafter General Grafen Lanza, welche die gestrigen berliner Blätter brachten, hat zu verschiedenen Mißdeutungen Anlaß gegeben. Graf Lanza war bis jetzt noch aktiver General und als solcher ist er, wie die „Post" hört, jetzt zur Disposition gestellt worden. Seine politische Stellung als Botschafter wird aber davon noch nicht berührt.

Die Reichstagswahl in Pleß-Rybnik.

Mit Interesse sah man dem Ausfall dieser Wahl entgegen, weil für das Centrum wieder der Frhr. von Huene, der vor einigen Jahren wegen seiner Stellung zu der Militärvorlage sich in einen Gegensatz zum Gros des Centrums gebracht und sein Reichstagsmandat niedergelegt hatte, kandidirte. Wie nun die „Schles. Volksztg." meldet, sind für den Frhrn. von Huene (Ctr.) 3169. für den Rechtsanwalt Dr Radwanski ca. 5500 Stimmen abgegeben. Die Wahl des Letzteren gelte als gesichert. Demnach würde Herr von Huene nun doch nicht in den Reichstag kommen, und er verdankt dies den Polen, die das Centrum bisher stets protegirt hat. Undank ist eben der Welt Lohn.

Zum Fall Lisco.

Zur Angelegenheit des Predigers Dr. H. Lisco schreibt die „Post":

„Ueber Pfarrer Dr. Lisco an der Waisen-Erziehungsanstalt des großen Friedrichs-Waisenhauses zu Rummelsburg, Diözese Berlin I, ist, wie wir hören, durch rechtskräftige Disciplinarentscheidung vom 7. Februar die Dienstentlassung verhängt worden. Die seiner Zeit von Lisco

[Nachdruck verboten.]

Glück und Unglück.

Von Dagobert von Gerhardt-Amyntor.

Ich pflege drei kleine Schlüssel, an einem eisernen Ring vereinigt, bei mir zu tragen. Der eine schließt das Gitter meines Vorgartens, der andere das Haus, der dritte die Korridorthür. Des Abends liegt, trotz der Straßenbeleuchtung und trotz der im Hausflur brennenden Lampe, das Schloß der Hausthür ziemlich im Dunkeln und wenn ich aufschließen will, muß ich mich erst immer durch den Gefühlssinn vergewissern, ob ich auch den richtigen Schlüssel zur Hausthür ausgewählt habe. Da es mir nun sehr oft begegnete, daß ich zuerst einen falschen Schlüssel zu benutzen versuchte, so kam ich auf den Gedanken, einmal festzustellen, wie oft ich binnen einer gewissen Zeit fehlgreifen oder gleich den richtigen Schlüssel erfassen würde. An vierzehn aufeinanderfolgenden Abenden stellte ich die Thatsache fest daß ich immer erst den Gitter- oder Korridorschlüssel in die Finger bekam und erst, wenn ich mich überzeugt hatte, daß er nicht paßte, zuletzt den richtigen herauszutasten vermochte. Anfangs war ich über diese Beobachtung ziemlich betroffen: war ich in der That solch ein Pechvogel, daß ich immer erst das Falsche ergriff und nur, wenn keine Auswahl mehr gestattet war, das übrig gebliebene Richtige in die Finger bekam? Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung hätte ich doch mindestens an jedem dritten Abende gleich mit dem ersten Griffe den passenden Schlüssel herausfinden müssen und wenn ich nur eine einigermaßen glückliche Hand hätte, so sagte ich mir, dann hätte mir dies wohl auch noch öfters als an jedem dritten Abende begegnen müssen. Sollte ich von dieser Erfahrung das Urtheil über meine Veranlagung zum Glück abhängig machen? War ich wirklich ein Unglückskind, ein Pechvogel, der immer zuerst das Unrechte ergriff und dem der Zufall niemals hold sein wollte?

Ich hätte das Experiment mit den Schlüsseln ja fortsetzen können, indem ich das Ergebniß auch meiner ferneren jedesmaligen Auswahl aufmerksam verfolgte und dem Gedächtniß zur Aufbewahrung übergab, aber nach kurzem Ueberlegen ließ ich diesen Plan fahren und kümmerte mich nicht mehr darum, ob ich des Abends beim Nachhausekommen gleich den richtigen Schlüssel herausgriff oder nicht. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung hatte mich eben in diesem Falle getäuscht.

Erstens giebt es bei Permutationen von drei Größen nicht drei, sondern sechs. Wenn ich drei Schlüssel mit A, B und C bezeichne, so kann ich sie in den folgenden sechs Reihenfolgen vor mich auf den Tisch legen:

A.	B.	C.
A.	C.	B.
B.	A.	C.
B.	C.	A.
C.	A.	B.
C.	B.	A.

Ich kann also, wenn ich jedesmal den ersten Schlüssel dieser sechs Reihen ergreife, unter sechs verschiedenen Griffen immer nur zweimal den gewünschten Schlüssel A. in die Hand bekommen; das ist aber durchaus nicht dasselbe, als wenn ich bei drei verschiedenen Möglichkeiten nur eine günstige anstrebe; mit der Zahl der einzelnen Reihen wächst auch die Möglichkeit, zuerst immer in eine falsche hineinzugreifen.

Zweitens geben aber auch die sechs Permutationen meiner drei Schlüssel noch keinen genügenden Anhalt für die Richtigkeit meiner Wahrscheinlichkeitsrechnung. Diese gilt doch nur für eine bestimmte Anzahl von Fällen. Hätte ich z. B. nur dreihundert mal in einem Jahre die Auswahl unter den Schlüsseln zu treffen, dann wäre ich vielleicht zur Annahme berechtigt, daß ich einhundert mal gleich den richtigen und zweihundert mal einen falschen herausgreifen würde. Diese Rechnung wird aber hinfällig, wenn ich eine unbegrenzte Anzahl von Fällen voraussetze, wenn ich sie als unendlich annehme. Nun ist allerdings für mein irdisch begrenztes Leben die Voraussetzung einer unendlichen Anzahl von Möglichkeiten scheinbar ein Widerspruch; aber giebt es nicht einen Punkt, wo jede Rechenkunst in Philosophie übergeht und sich der Darstellung in zahlenmäßigen Formeln entzieht? Ist die Auswahl unter drei Schlüsseln nicht ein für die Menschheit sich thatsächlich unendlich oft wiederholender Fall? Ist es nicht ganz gleichgiltig, ob ich für meine Person diese Auswahl treffe oder ob sie vor tausend Jahren schon ein anderer getroffen hat, oder nach tausend Jahren ein anderer treffen wird? Ich bin ja nur ein Theil der Menschheit, ich rühre aber auch hier, wo ich die Auswahl unter drei Gegenständen treffe, an ein menschheitliches Problem, das in der That unendlich oft gestellt wird. Und wenn ich mir dies vergegenwärtige, muß ich mich auch darein finden, wenn ich hunderttausend mal zuerst den falschen Schlüssel auswähle, da auch ein hunderttausendmaliges Fehlgreifen die Wahrscheinlichkeit nicht umstößt, daß durch ein späteres hunderttausendmaliges fortgesetztes Nichtgreifen die Rechnung wieder ins Gleichgewicht kommen werde. Der Unendlichkeit gegenüber behält eben jede Position ihr Recht; und wenn ich mein ganzes Leben lang fehlgreife, so wird nach mir ein anderer kommen, der sein ganzes Leben lang richtig greift und die Wahrscheinlichkeitsrechnung in höherem Sinne wieder bestätigt.

An einem Trente-et-Quarante Spieltische kann man dieselbe Erscheinung beobachten. Der Wahrscheinlichkeit nach müßten ja die Fälle, daß die erste oder zweite Kartenreihe gewinnt, regelmäßig mit einander abwechseln; in Wahrheit aber kommt es sehr oft vor, daß eine bestimmte Reihe fünf-, zehn-, fünfzehnmal hintereinander gewinnt, ohne daß sich das Glück dem auf die andere Reihe Hoffenden günstig erweisen will. Der Spieler nennt eine solche ununterbrochene Gewinnfolge eine Serie und er braucht den Ausdruck: „Ich bin in der Serie" für sein fortgesetztes Gewinnen auf einer und derselben Farbe. Nun, das Menschenleben setzt sich aus solchen Serien zusammen; es wechselt nicht immer an jedem Tage Regen und Sonnenschein; es giebt gute und schlechte Jahre; es giebt ganze Jahrhunderte, die sich den Menschen günstig oder ungünstig erweisen; der eine ist in der Serie des Gelingens, der andere in der Serie des Mißlingens, aber eigentlich hat keiner ein Recht zu sagen, daß er zum Glück oder zum Unglück geboren sei, denn für jeden kommt wohl einmal die Stunde, wo die Serie „umschlägt," und in seinem letzten Stündlein erkennt der Weise, nicht daß er Glück oder Unglück, sondern daß er eben nur ein Menschenschicksal erlebt hat, das denselben Gesetzen unterworfen war, unter denen auch die Schicksale aller anderen Menschen stehen. Leben heißt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18951027011/fragment/page=0001

beim evangelischen Oberkirchenrath eingereichte Berufung ist von ihm selber zurückgezogen worden."

Prediger Dr. Lisco hat über das Disciplinarverfahren gegen ihn selbst in seiner Schrift: „Akten zu meiner Amtsentsetzung" berichtet. Danach hat das Konsistorium der Provinz Brandenburg ihn in der Hauptverhandlung vom 7. Februar d. J. mit Dienstentlassung bestraft. Gegen dieses Urtheil legte Prediger Lisco in einer ausführlichen Schrift vom 9. April Berufung beim Oberkirchenrath ein. Nun würde also nur sein, daß Prediger Lisco seine Berufung zurückgezogen hat, so daß jetzt das Urtheil des Konsistoriums rechtskräftig geworden ist. Wenn die Sache wirklich so liegt, so bedauern wir, daß es Prediger Lisco nicht auf eine Entscheidung des Oberkirchenraths hat ankommen lassen. Denn gerade in seinem Falle handelte es sich um die wichtige Frage, ob das apostolische Glaubensbekenntniß zu einem bindenden Gesetz für den Geistlichen gemacht werden soll. Es wäre interessant gewesen, darüber den Oberkirchenrath zu hören.

Verschiedene Mittheilungen.

* Wie die „Berl. Neuesten Nachr." aus Friedrichsruh erfahren, ist das Befinden des Fürsten Bismarck, abgesehen von den zeitweise immer wieder auftretenden Gesichtsschmerzen, erfreulicherweise ein ausgezeichnetes; dagegen ist das Befinden des Professor Schweninger ein weniger befriedigendes.

* Der auf den 29. Oktober anberaumte Prozeß wegen Majestätsbeleidigung gegen die beiden Redacteure des „Vorwärts", bei welchem auch die bekannte Kameel-Inschrift zur Erörterung gelangen wird, dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen, da der Vertheidiger einen umfassenden Entlastungsbeweis angetreten und u. a. den Oberhofmeister der Kaiserin, den Vorsitzenden des Berliner Kirchenbau-Vereins, Freiherrn v. Mirbach, sowie den Baurath Schwechten als Zeugen hat laden lassen.

Ausland.

England. Der „Standard" äußert sich heute zu der angeblichen Vereinbarung zwischen Rußland und China mit Bezug auf Port Arthur. „Japan — so heißt es in dem Artikel — wird nicht allein stehen; Großbritannien wird, um von den anderen Mächten nicht zu reden, welche enge kommerzielle Beziehungen zu China haben, niemals in einen Schritt willigen, der thatsächlich die Verschluckung eines Reiches von 300 Millionen Menschen seitens des schon übergroßen Rußland bedeutet und den Verlust eines der größten Märkte im Gefolge haben wird. Die maskirte oder offene Besetzung von Port Arthur würde die ganze chinesische Frage aufs neue aufrollen, und die verschiedenen europäischen Mächte würden handeln, wie ihr Interesse ihnen das diktirt."

In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß der Botschafter bei der Pforte, Currie, nicht auf seinen Posten in Konstantinopel zurückkehren, sondern der Nachfolger des im kommenden Frühjahr zurücktretenden Botschafters in Paris werden wird.

Türkei. Der „Standard" meldet aus Konstantinopel: Nach den Aussagen eines achtbaren Kaufmanns wurde ein armenisches Dorf zwischen Angora und Ismid von eingewanderten Moslems angegriffen, fast die ganze Bevölkerung niedergemetzelt und das Dorf verbrannt. Ueber das Gemetzel in Erzinggan liegen noch keine näheren Berichte vor.

Kongostaat. Aus Brüssel wird gemeldet: Eine Note Salisbury's an die Kongoregierung nimmt die angebotene Genugthuung für die Ermordung Stokes' an, fordert jedoch die Aburtheilung Lothaire's durch ein Kriegsgericht in Brüssel; die Kongoregierung ordnete deshalb die Verhaftung Lothaire's und dessen Ueberführung hierher an. Die gesammte Geldforderung Englands beträgt 50,000 Lstrl. Die Note erklärt weiter, England habe energische Maßregeln bisher nur mit Rücksicht auf König Leopold unterlassen.

Die Feier der Schlußsteinlegung zum Reichsgerichtsbau in Leipzig.

(Original-Bericht der „Saale-Zeitung.)

S. Leipzig, 26. Okt.

Würdig der Bedeutung des geschichtlichen Aktes und würdig des hohen Besuches durch Deutschlands Kaiser, König Albert von Sachsen und seinen Bruder, des Deutschen Reiches Feldmarschall Prinz Georg, würdig der Vertreter der höchsten Reichs- und Staatsbehörden, steht die alte Lipsia, festlich geschmückt zum Empfang ihrer Gäste. Bis in die entferntesten Winkel der Stadt dringt der Festjubel. Fahnen und Guirlanden ziehen sich von Haus zu Haus, und ungezählte Tausende füllen die Straßen, harrend des Augenblicks, der die feierliche Auffahrt der Majestäten bringen wird.

Vom Dresdener Bahnhof ab zieht sich ein Mastenwald die Feststraße entlang nach dem Augustusplatz, auf dessen Ausschmückung der Hauptwerth gelegt wurde. Obelisken mit Postamenten und Vasen sind durch grüne Guirlanden verbunden bis zu dem mächtigen Triumphbogen, der sich am Eingange der Grimmaischen Straße erhebt. Architektonische Gipsabgüsse zieren in reicher Menge das herrliche Bauwerk, das an jeder Stirnseite das Wappen der Feststadt zeigt; die Innenflächen sind mit reizender Malerei versehen. Die Obelisken sind von Aufsätzen mit Blattpflanzen gekrönt, ebenso die Vasen, während die zwischenliegenden Laternen mit grünem Reis umwunden sind. Gleiche Obelisken befinden sich auch am Eingange zur Wintergartenstraße und dann am Naschmarkt, während man an der Tauchnitzbrücke ein Pendant zu den bereits dort stehenden Obelisken schuf. Herrlich sind Hauptpost, Theater, Museum, Universität geschmückt, nicht minder aber auch die Häuser der Grimmaischen Straße, der Thomasgasse, das Rathhaus, die Thomaskirche ꝛc., und von der Centralstraße aus zieht sich wieder ein durch Guirlanden verbundener Mastenwald bis zum Reichsgericht.

Gegen 10 Uhr ertönt rauschende Musik in den Straßen — die Regimenter 106, 107 und 134, sowie die Kriegsveteranen begaben sich auf die ihnen zur Spalierbildung angewiesenen Posten. Vom Dresdener Bahnhof bis zur „Stadt Rom" stellen sich die 134er, von dort ab bis zum Triumphbogen rechts das Inf.-Rgt. Nr. 107, links das Inf.-Rgt. Nr. 106 zu beiden Seiten der Feststraße auf. Diese militärische Linie wird nur unterbrochen am Augustusplatz, wo längs der Hauptfront des mächtigen Postgebäudes die Postbeamten aufgestellt sind. Dann folgen längs der Feststraße ca. 800 Studenten in vollem Wichs, Schüler, Innungen, Schützengesellschaft, Beamtenvereine, Turner ꝛc., bis unmittelbar am Reichsgericht — dieser Ehrenplatz wurde ihnen vorbehalten — die Veteranen- und Kriegervereine sich anschließen.

Nachdem wir die Feststraße passirt, begeben wir uns nach dem Dresdener Bahnhof zurück. Gegen 10 Uhr marschirt im strammen Schritt eine Ehrencompagnie an, welche das Inf.-Regt. Nr. 106 unter Herrn Hauptmann Dieckhoff gestellt hat. Kurz darauf schmettern wiederum Fanfaren — je zwei Züge der Bornaer Carabinier- und des Grimmaer Husaren-Regiments („Königin") kommen heran, befehligt durch Rittmeister Brückner (Husaren). Gegen ½ 11 Uhr erscheint der Herr Reichskanzler Fürst Hohenlohe, begrüßt vom Reichsgerichts-Präsidenten von Oelschläger, dem Oberbürgermeister Dr. Georgi und anderen Herren. In seiner Begleitung sehen wir den Geh. Rath Freiherrn v. Wilmowski, den Königl. württemb. Geschäftsträger Freiherrn v. Natter, den sächs. Geschäftsträger Grafen Hohenthal, die Staatsminister v. Metzsch (Sachsen), Stark (Schwarzburg-Rudolstadt), v. Strenge (Gotha), Petersen (Sondershausen), den hanseatischen Ministerresidenten v. Krüger, den Vizepräsidenten des Reichstags Schmidt-Elberfeld, Geh. Rath v. Lende, die Staatssekretäre v. Nieberding und Hollmann, von Helldorf ꝛc. Von Minute zu Minute mehrt sich die Anzahl der erschienenen Herren, namentlich Mitglieder des Bundesraths und des Reichstags. An der Spitze der Generalität erscheinen Generallieutenant v. Hodenberg, neben ihm die Generalmajore v. Loeben und v. Hausen, dann folgt Major v. Kospoth, Hauptmann Leuckart von Weißdorf und der Platzmajor v. Bennigsen. Dann erscheinen die zum Empfange des Königs von Sachsen befohlenen Herren — an ihrer Spitze Kreishauptmann v. Ehrenstein, sowie die Vertreter der Staats- und städtischen Behörden, auch der Rektor der Universität Prof. Dr. Flechsig befand sich unter den Herren, die alle aufzuführen unmöglich ist.

Vor dem Bahnhof, der streng abgeschlossen, stauen sich lebendigen Mauern gleich die Volksmassen. Das Wetter war um diese Zeit, wenn auch bedeckt, so doch freundlich. Pünktlich 20 Minuten nach 11 Uhr brauste der Hofzug König Alberts auf den Perron ein. Elastischen Schrittes entstieg der greise Held dem Salonwagen, mit ihm Generalfeldmarschall Prinz Georg, sowie der Oberstallmeister Generallieutenant v. Ehrenstein, der Generaladjutant von Trettschke, sowie die Flügeladjutanten Oberstlt. von dem Bussche-Streithorst und Major v. Larisch. Als persönlicher Adjutant des Königs meldete sich bei demselben Hauptmann Bücher I (134), und beim Prinzen Georg, in dessen Begleitung sich Rittmeister Krug v. Nidda befand, Hauptmann Meischner (106.) Aus den Händen des Generals v. Hodenberg nimmt König Albert nach lebhaftester Begrüßung durch alle Anwesenden den Frontrapport entgegen, schreitet darauf die Front der Ehrencompagnie ab, und zieht dann den Reichskanzler in ein kurzes Gespräch. Darauf erfolgte die Vorstellung der erschienenen Herren.

Zehn Minuten später traf auf dem Dresdener Bahnhofe auch der Sonderzug mit dem Kaiser ein. König Albert eilte an den Salonwagen, und nun erfolgte eine herzliche Begrüßung der beiden Monarchen. Gleich beim Verlassen des Salonwagens eilte der Kaiser auf den König Albert zu und umarmte und küßte ihn zweimal. Dann begrüßte der Kaiser den Generalfeldmarschall Prinzen Georg. Alle diese höchsten Herren trugen preußische Generalsuniform. König Albert und Prinz Georg mit dem Feldmarschallsabzeichen. König Albert geleitete seinen hohen Gast, in dessen Gefolge die Chefs des Militärkabinets, General v. Hahnke, und des Civilkabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Lucanus, sowie die Herren v. Senden-Bibran und Graf zu Eulenburg sich befanden, in das Fürstenzimmer des Bahnhofs, wo die Vorstellung der erschienenen Herren stattfand. Alsdann schritten beide Herrscher die Front der Ehrencompagnie ab, die in Sektionen nach rechts schwenkte und in dieser Formation einen brillanten Parademarsch ausführte. In die Klänge des Defilirmarsches mischte sich das vieltausendstimmige Hurrah der Erschienenen, das sich brausend fortpflanzte in die Reihen des Publikums. Der Kaiser bestieg nunmehr den Wagen, in welchem König Albert zur Rechten Platz nahm. Vor und hinter dem Wagen ritten Kavallerie-Eskorten und es begann die Fahrt durch die Feststraßen, die einem Triumphzuge glich — nicht endenwollendes Hurrah kündigte überall das Nahen des Kaisers und Königs an.

Nur das unmittelbare Gefolge der Majestäten schloß sich im Wagen der Fahrt durch die Stadt an — die im Fürstenzimmer des Bahnhofes vorgestellten Herren dagegen wurden durch Wagen auf schnellstem Wege nach dem Reichsgericht befördert, um dort die Majestäten wiederum empfangen zu können. In 20 vom Präsidenten des Reichsgerichts gestellten Wagen wurden inzwischen auch die mit dem 10 Uhr 32 Min. auf dem Bayrischen Bahnhofe von Berlin eingetroffenen weiteren Bundesrathsbevollmächtigten, der Präsident des Reichstags, die Chefs der Reichsämter und die Mitglieder des Bundesraths-Ausschusses für Justizwesen nach dem Reichsgericht befördert, um dort in für sie reservirt gehaltenen Räumen Hofstracht anzulegen. Hier bemerkten wir noch die Herren Staatsminister Dr. v. Boetticher, Staatssekretär Graf v. Posadowsky-Wehner, Staatsminister Dr. v. Leonrod ꝛc. Die Herren nahmen links von dem für die Monarchen errichteten Baldachin an der nördlichen Längsseite Platz neben dem Vorsitzenden des sächsischen Staatsministeriums und dem Oberbürgermeister von Leipzig. An der südlichen Längsseite, den Majestäten gegenüber, nahmen die Mitglieder des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft, im weiteren Hintergrund rechts und links die übrigen Geladenen Platz. Dem Haupteingange gegenüber war die Kapelle des 107. Inf.-Rgts. und auf der Gallerie eine sehr beschränkte Anzahl von Vertretern der Presse placirt, auf den übrigen Gallerien waren die zur Feier gezogenen Damen zu bemerken.

Vor der Ankunft der Majestäten nahmen alle Festtheilnehmer in der großen Halle unter dem Kuppelbau Aufstellung. Ein glänzenderes Bild ist kaum denkbar — in die bunten Farben der Uniformen und der Hoftrachten mischte sich das einfache Schwarz, und die im dunkelrothen Ornat und weißer Binde erschienenen Mitglieder des Reichsgerichts hoben sich wirkiam heraus: eine Farbenpracht und Wirkung, die den an solchen Anblick ungewohnten Besucher blendete. Feierliche Stille lag über dem Ganzen.

Um den Schlußstein inmitten der mächtigen Halle waren die Mitglieder der Baukommission, die beiden mit der Leitung beauftragten Baubeamten und die Meister des Maurer- und Steinmetzgewerkes gruppirt.

Der brausenden Brandung gleich drangen jetzt die Hochrufe der unzählbaren Menge in das Innere des herrlichen Baues — der Wagen nahte dem Portal des Reichsgerichts und eine lebhafte Bewegung machte sich in der illustren Versammlung bemerklich. An der Rampe vor dem Hauptportal fuhren die Majestäten vor und wurden hier von dem Herrn Reichskanzler, dem sächsischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Staatssekretär des Reichs-Justizamts und dem Präsidenten des Reichsgerichts empfangen. Durch das Vestibule schreitend, betraten die Majestäten die große Halle, begrüßt von schmetternden Fanfarentönen aus „Lohengrin". Beim Eintritt in die große Kuppelhalle ging der Kaiser kurz vor dem Betreten des Baldachins auf den Minister v. Bötticher zu und drückte ihm — ihm allein — die Hand, ein Vorgang, der sehr bemerkt wurde. Nachdem der Kaiser hierzu die

---

kämpfen; ob der Kampfplatz für den einen mit Rosen, für den andern mit Dornen bepflanzt ist, das ist im Grunde ziemlich gleichgiltig; die Hauptaufgabe bleibt der Kampf, und noch keiner hat gelebt, dem der Kampf des Lebens nicht blutige Wunden geschlagen hätte.

Wenn man sich dies vor Augen stellt, kommt man früher oder später zu der trostreichen Ueberzeugung, daß es in der That keine zu ausschließlichem Mißtingen vorherbestimmte Menschen, keine sogenannten Unglückskinder, giebt und daß derjenige, der über sein fortgesetztes unwandelbares Pech klagt, sich nur in einer ungünstigen „Serie" befindet, die in naher oder ferner Zeit wieder umschlagen wird, wenn er sie auch in leicht begreiflicher Verstimmung und Mutlosigkeit als sein ihm angeborenes Unglück verwünscht. Und umgekehrt — einen Menschen, der überall Erfolge hat, den wir als ein rechtes Glückskind erachten, sollen wir nimmer beneiden; zerst deshalb nicht, weil in vielen Fällen sein sogenanntes Glück nur die Frucht seines Handelns ist, (man erinnere sich des Goethe'schen Wortes:

Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein —)

und zweitens, weil auch ihm der Tag kommen wird, wo er in die ungünstige Serie gerathen und die Wahrheit des anderen Dichterwortes an sich selbst erfahren wird:

Noch kennen ich ich glücklich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streu'n.

Könnte man die große Masse zu solcher Einsicht in den wahren Stand der Dinge erziehen, wie unendlich viel Neid und Mißgunst würde sich aus der Welt schaffen lassen! Der thörichte Neid oft ziemlich sorgenfreier und ihr reichliches, tägliches Brot verdienender Arbeiterklassen auf viele sogenannte Besitzende, deren glänzendes äußeres Leben nur bemerkt wird, und von deren aufreibenden inneren Kämpfen, Sorgen, Mühen und Aengsten der Neidische oft keine Ahnung hat, würde wie eine Seifenblase zerplatzen; ja, mancher Tagelöhner würde, wenn er hinter die Coulissen blicken könnte, vor denen der Besitzende agiren muß, sich vor einem Tausche mit dessen bedrohter Existenz oft auf's allerentschiedenste bedanken. Es ist tief zu beklagen, daß manche Stimmführer im berechtigten Kampfe des vierten Standes um eine menschenwürdige Existenz auch eine unberechtigte Begehrlichkeit der nach Reform Verlangenden großzüchten; daß sie der naiven und gutgläubigen Menge ein ganz falsches Bild von dem Glücke der höheren Stände vorträumen und mit der Aetzsäure des Neides und der Mißgunst das gesunde rothe Blut des um Tageslohn werbenden ehrlichen Arbeiters planmäßig vergiften! Es giebt kein Glück der besser Gestellten und kein Unglück der Proletarier; für beide Klassen giebt es nur den harten und erbarmungslosen Kampf des Lebens, dessen Härten und Erbarmungslosigkeiten nur durch tiefere Einsicht in das Wesen der Dinge, durch Achtung vor jedem ehrlichen Ringen und durch den Zauber der allgemeinen Menschenliebe gemildert und gesänftigt werden können. Strebt, ihr Männer vom Spaten und vom Hammer, nach menschenwürdigen Rechten, nach Wissen und Bildung, nach Anerkennung und Ehrung eurer Arbeit, und wir, die wir das Herz auf dem rechten Flecke und Liebe zu jedem Menschenbruder im Herzen haben, werden an eurer Seite stehen und Schulter an Schulter mit euch kämpfen; weist aber weit von euch die giftige Schreilsucht, den marterzehrenden Ingrimm und Neid, mit dem ihr auf jeden blickt, den einen heilen Rock trägt, und der nach eurer thörichten Meinung im Ueberflusse schwelgt, weil er seine Nöthe und seine Sorge ums tägliche Brot in der einsamen Studirstube oder im öden Amtszimmer niederringt! Laßt euch durch schlaue und gewissenlose Hetzer nicht bethören, die gern die wildesten Instinkte in euch wachrufen möchten, um fanatische Horden an euch zu gewinnen, mit denen sie Sturm laufen möchten wider alles, was uns und euch selbst noch heilig ist auf Erden! Glaubt nicht an die Fabel vom Glück der sogenannten Besitzenden! Nennt den ehrenhaft und im Schweiße seines Angesichts ringenden Bürger ferner nicht mehr einen „Bourgeois"; dieses französische Wort in eurem Munde ist kein Schimpfwort, vielmehr eine euch tief beschämende Albernheit. Den gewissenlosen Ausbeuter, den protzenhaften Geldschwindler, den mögt ihr bekämpfen; wir bekämpfen ihn mit euch; wir nennen ihn aber nicht einen Bourgeois, sondern einen undeutschen Lumpen; wir beneiden ihn nicht, sondern wir verachten ihn; er hat auch in unseren Augen nicht Glück, da er trotz seiner Schätze an der Pest leidet, an der Pest der erblichen Belastung und moralischen Verjenchung, und solche Pest endet mit einem qualvollen Tode.

Das, was wir im landläufigen Sinne Glück nennen, das existirt nur in unserer irregeführten Einbildung, in unserem neidangefressenen Herzen; in Wahrheit scheint die Sonne über Gerechte und Ungerechte, und der vom Unglück scheinbar Verfolgte befindet sich nur in einer ungünstigen „Serie," gegen deren Tücke es nur ein einziges Mittel giebt, nämlich geduldiges Ausharren, bis die Schicksalskarten wieder günstiger fallen werden. Wer erkennt nicht die ganze Thorheit eines über sein dauerndes Pech klagenden Lotteriespielers? Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung müßte man mindestens rund einhunderttausend Jahre lang in unserer Staatslotterie spielen, um einige Aussicht auf den Gewinn des großen Looses zu erlangen; wenn man aber die Praxis des wirklichen Lebens mit der Theorie solcher Berechnungen vergleicht, würde es einen auch nicht wundern dürfen, wenn man statt hunderttausend Jahre hundert Millionen Jahre auf jenen großen Treffer warten müßte. Ein Spieler müßte also schon von ungeheurem Glücke sagen, wenn — die Lebensdauer eines Geschlechtes zu 33⅓ Jahren angesetzt — einer seiner Nachkommen in der dreihundertsten Generation das große Loos gewänne, denn dann hätte sich für ihn und seine Sprossen die Wahrscheinlichkeitsrechnung in der liebenswürdigsten Weise bestätigt. Wer sich das klar macht, der spricht gewiß nie wieder von seinem Unglück im Spiel; vielleicht aber geht er noch einen Schritt weiter und setzt nie wieder in die Lotterie; dann geht die Lotterie ein, und der Staat muß eine andere Steuerquelle fließen machen, was wahrlich kein Unglück wäre. Ich möchte niemandem gern zu nahe treten und habe selbst dann und wann ein Loos genommen, aber immer, wenn ich in das Geschäftszimmer des Einnehmers trat, konnte ich mich einer Frage nicht erwehren: ob nämlich die Staatslotterie nicht eine Einrichtung ist, die eigentlich nur gestützt und unterhalten werden kann durch jene — die niemals alle werden?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18951027011/fragment/page=0002

Erlaubniß erheilt, verlas der Reichskanzler Fürst Hohenlohe die in den Schlußstein zu legende Urkunde, deren Wortlaut bereits telegraphisch mitgetheilt (und im gestrigen Abendblatt veröffentlicht) wurde, und die für den Schlußstein bestimmten Gegenstände wurden in den Stein versenkt. Während dieses Vorganges intonirte die Kapelle den ambrosianischen Lobgesang.

Von dem thronähnlichen Baldachin traten jetzt beide Herrscher in Begleitung ihrer unmittelbaren Umgebung an den Schlußstein heran; der Kgl. bayrische stimmführende Bevollmächtigte zum Bundesrathe Staatsminister Dr. Frhr. von Leonrod überreichte hier dem Kaiser unter folgender Ansprache die Kelle:

Eure Kaiserliche und Königliche Majestät geruhen heute in Gemeinschaft mit dem Landesherrn, Seiner Majestät dem Könige von Sachsen, Eurer Kaiserlichen Majestät hohen Bundesgenossen, in weiser Fürsorge für die Pflege des Rechtes und zur allgemeinen Freude des ganzen Volkes den Schlußstein an dem Gebäude zu legen, das nun nach siebenjähriger Bauzeit als prächtiger Monumentalbau fertiggestellt, eine Zierde für das historisch berühmte Leipzig und das schöne Sachsenland, und eine würdige Stätte für den höchsten Gerichtshof des Deutschen Reiches geworden ist. Möge dem Einzuge des Reichsgerichts in sein neues Haus in Bälde, wie zu hoffen steht, das Bürgerliche Gesetzbuch folgen, — auch gleichsam ein Schlußstein in dem mächtigen Aufbau der deutschen Reichsgesetzgebung und ein unzerreißbares Band deutscher Zusammengehörigkeit. Wollen Eure Kaiserliche Majestät geruhen, aus meiner Hand die Kelle entgegenzunehmen, die ich im Namen des Bundesraths ehrfurchtsvollst überreiche.

Der Kaiser warf hierauf sorgfältig den bereitgehaltenen Mörtel in die Vertiefung des Schlußsteins, der künftig eine Statue tragen soll. Sodann erfolgte durch die Meister der Gewerken die Versetzung des Schlußsteins. Der Präsident des Reichstags, von Buol, überreichte dem Kaiser nunmehr mit folgenden Worten den Hammer:

Eure Kaiserliche Majestät wollen als Oberhaupt des Reiches heute geruhen, unter Mitwirkung Allerhöchstihres hohen Bundesgenossen, Seiner Majestät des Königs von Sachsen, in dessen Lande dies stolze Werk erstanden, den Schlußstein zu legen zu einer monumentalen, des erhabenen Zweckes würdigen Heimstätte für die Hüter und Wächter einheitlicher deutscher Rechtsprechung. Der Anregung des Hochseligen Königs Johann von Sachsen folgend, hier einen bleibenden Mittelpunkt zunächst für deutsches Handelsrecht zu schaffen, woraus unter dem Hochseligen Gründer des Reiches das Reichsgericht hervorgegangen, hat der Reichstag seit mehr denn einem Jahrzehnt das nunmehr vollendete Bauwerk in seiner Entwicklung mit lebhafter Sympathie begleitet und opferbereit stets zu fördern gesucht. Heute sehen wir unsere Wünsche in eine Zeit verwirklicht, in der wir uns eben anschicken, die deutsche Reichsgesetzgebung ihrem endgiltigen Ausbau entgegenzuführen. Möge die Festigkeit dieses Baues in Versinnbildlichung des gemeinsamen Rechts das ihrige dazu beitragen, die deutschen Stämme immer inniger zu verbinden und auch das Rechtsbewußtsein im deutschen Volke für alle kommenden Zeiten zu vertiefen und zu stärken! Gott schütze das Deutsche Reich!

Der Kaiser vollzog nunmehr unter folgendem Sinnspruch die drei Hammerschläge:

„Im Namen des dreieinigen Gottes: Was Recht ist, muß Recht bleiben!"

Der König von Sachsen und Prinz Georg thaten dann ebenfalls je drei Hammerschläge, jedoch ohne Sinnsprüche.

Mit Hammerschlägen folgten nunmehr der Reichskanzler, die stimmführenden Bevollmächtigten zum Bundesrath, der Präsident des Reichstages, der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, der Präsident des Reichsgerichts, der Oberreichsanwalt, der Vorsitzende der Anwaltskammer beim Reichsgericht, Oberbürgermeister Dr. Georgi, die Mitglieder der Baukommission und die mit der Leitung des Baues beauftragten Beamten.

Zwischen den Hammerschlägen der Majestäten und den folgenden spielte die Kapelle der 107er stimmungsvoll und unter zarter Behandlung Beethoven's gewaltige Schöpfung: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!"

Reichsgerichtspräsident v. Oehlschläger dankte den beiden Herrschern für die Ehre, die der Weihe des Hauses durch die Anwesenheit derselben zu theil ward, mit folgenden Worten:

Allerdurchlauchtigster Kaiser und Schirmherr des Reiches!
Allerdurchlauchtigster König und Herr dieses Landes!

Eure Kaiserliche Majestät wollen huldvoll gernehmen, zum Abschluß dieser Feier noch das Reichsgericht zum Worte zu verstatten. Namens desselben kann ich Besseres nicht vorbringen als ehrerbietigsten Dank für die Gnade, die uns zu theil wird, indem Eure Kaiserliche Majestät im Verein mit Seiner Majestät dem König und Herrn dieses Landes durch Allerhöchst Ihre Gegenwart dem heutigen Tage die Weihe geben! Aber nicht dem Reichsgericht allein darf ich diesen Gnadenbeweis zurechnen, er gilt allen, die in Deutschland zur Rechtsprechung berufen sind; er gilt der hohen Bedeutung, welche die Rechtspflege überhaupt im Staatenleben einnimmt.

Justitia fundamentum regnorum! Im Sinne und in Bestätigung dieses Satzes haben Eure Majestäten Sich bewogen, wie vor sieben Jahren den Grundstein, so heute den Schlußstein Allerhöchstselbst segnend einzufügen in diesen Bau. In diesen Bau, der sich darstellt als die Rechtsburg des Deutschen Reiches! — Wo immer im Reiche richterliche Urtheile gesprochen werden — vom Memelstrom bis zu den Vogesen und von der Bayrischen Alp bis zu den Gestaden der Nordsee — hierher gelangen sie zu ihrer Läuterung und einheitlichen Gestaltung! Die Kuppel, die über dieser Stelle sich wölbt, sie weist darauf hin, daß deutsche Vielgestaltigkeit hier schwindet, und alles Recht in einem Punkte zusammenstrebt; und jenes ehrne Bildwerk, das über der Kuppel die Fackel hält, es verkündet allerwärts, daß hier das Licht der Wahrheit unauslöschlich leuchten soll!

Möge diese biblische Weissagung fort und fort sich erfüllen! Das ist das Gebet, womit ich in ernster Stunde dieses Hauses Hut übernehme. Und im Namen aller, die mit mir als Hüter des Rechts hier eingesetzt sind, gelobe ich an eben geweihter Stätte: Wir werden getreulich Wacht halten, daß das Recht hier sicher und geborgen sei, und daß das Vorrecht keinen Einlaß finde! Darauf wird unser eifriges Streben gehen.

Und daß uns die Kraft und die Weisheit dazu nicht fehle,
das walte Gott!

Der erste Jubelgruß aber, den diese Stelle vernimmt, klinge aus in dem freudigen Rufe;

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen
und
Seine Majestät der Gebietsherr, König Albert von Sachsen,
sie leben hoch! hoch! hoch!

Schmetternd fiel die Musik mit „Heil dir im Siegerkranz" ein. Draußen aber pflanzte sich das innerhalb des Gebäudes freudig aufgenommene Hoch wie eine Sturmwelle im Publikum fort. — Es folgte nun ein Rundgang der Majestäten durch die hauptsächlichsten Räume des Reichsgerichts, und zwar unter Führung des Präsidenten von Oehlschläger und des Bauraths Hoffmann — Oberreichsanwalt von Tessendorff war durch Krankheit verhindert, an der Feier theilzunehmen; — die Räumlichkeiten, durch welche die hohen Gäste geführt wurden, waren überall mit purpurnen Läufern belegt. Die Majestäten nahmen zunächst die Haupttreppe, hierauf die im ersten Obergeschoß nach Westen liegenden Civilsenatssitzungssäle, weiter den Rechtsanwaltssaal in Augenschein und verfügten sich hierauf nach dem großen Sitzungssaale, wo sich inzwischen die Mitglieder des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft, sowie die Rechtsanwälte bei dem Reichsgericht versammelt hatten. An dieser Stelle nahmen die Majestäten die Vorstellung des höchsten Gerichtshofes durch persönliche Vorstellung der Senatspräsidenten, der Herren Kaiserl. Wirkl. Geheimrath Dr. Drechsler, Excellenz, Dr. Bingner, v. Wolff, Dr. Löwe, Petersen, Dr. Wiener, Dähnhardt, v. Bomhard und Dr. Friesleben, sowie des Vorsitzenden der Anwaltskammer Geh. Justizrath Bussenius entgegen.

Im Festsaale der Präsidialwohnung fand im Anschluß an diese Feier ein Diner dinatoire statt, und zwar mit 180 Gedecken. Der prächtige Saal war vollständig besetzt, die Ausstattung der Tafel eine herrliche. Die leipziger Hoteliers Frey („Hotel Dauffe") hatten das Ganze prächtig arrangirt. Wider Erwarten sprach der Kaiser bei der Tafel nicht. Wiederholt trank Se. Majestät dem Fürsten Hohenlohe zu und unterhielt sich auch lebhaft mit diesem, während König Albert von Sachsen den Minister von Boetticher vorwiegend ins Gespräch zog. An der kaiserlichen Tafel waren noch 48 Gedecke servirt, an mehreren anderen Tischen 50, und in einem Nebenraume 80, so daß im ganzen 180 Gedecke vorhanden waren. Der Zutritt zum Festsaale wurde ganz streng abgeschlossen.

Die Abfahrt der Majestäten erfolgte gegen 3 Uhr auf dem Bayerischen Bahnhofe. Trotz des jetzt strömenden Regens waren in den Straßen Tausende aufgestellt, und ebenso lebhaft wie das Willkommen gestaltete sich auch der Abschied — überall frohes Tücherschwenken und brausende Hurrahs!

Die zärtliche Fürsorge des Kaisers für seinen väterlichen Freund, den König von Sachsen, fiel überall auf — nach dem Einstieg in die mit vier prächtigen Rappen bespannte Galakutsche deckte Kaiser Wilhelm die Kniee des Königs Albert sorgsam zu. —

Wie noch mitgetheilt wird, ist Herrn Polizeidirektor Bretschneider der Rothe Adler-Orden 3. Klasse verliehen worden.

Halle und Umgegend.

Halle, 27. Okt.

* Die Saison hat begonnen: heute habe ich die erste Einladung zu einem Tanzthee erhalten, und morgen hat mein Kegelklub „Eröffnungsabend mit Damen." Uebrigens bringe der Winter, was er will, ich bin auf das schlimmste gefaßt. Die beiden großen Mottenlöcher, die sich trotz Kampher und Naphthalin in meinem Frack während des Sommers eingestellt haben, sind von einer geübten Stopferin für eine Mark beseitigt worden, die Lackstiefel sind aufgefrischt, der Cylinder aufgebügelt worden, ein neuer Shlips und zwei Paar weiße Glacéhandschuhe bei meinem Hoflieferanten erstanden: es kann also losgehen. Wenn ich mir's so recht überlege, haben wir Junggesellen es doch wirklich gut. Wie viel mehr Vorbereitungen muß so ein armer Familienvater für die Wintercampagne treffen, und wie viel tiefer muß er in seinen Beutel greifen. Man muß sie nur betrachten, wenn sie am Arme der liebenden Gattin, gefolgt von den blühenden Töchtern, jetzt durch die Straßen wandeln, wie sie da vor jedem Konfektions- und Putzmachergeschäft auf das andere Trottoir hinüberstreben. Es hilft ihnen freilich nichts: die liebende Gattin und die blühenden Töchter setzen eine genaue Inspektion der betreffenden Ladenfenster mit vereinten Kräften an, um vor all den reizenden Dingen, die da im Schein des elektrischen oder Gasglühlichts ausgestellt sind, in mehr oder minder laute Rufe des Entzückens auszubrechen. Je schöner und kostbarer die Sachen sind, um so sicherer wächst ihr Enthusiasmus.

Riesengroß,
Hoffnungslos
Steht der Unglücksmann daneben
Und berechnet still ergeben,
Wie die Kosten er erschwingt.

Um diese Zeit haben die Vaterfreuden einen Wermuthbeigeschmack. Wie gut für jenen Thorner Feldwebel, den seine Gattin im kurzen Zeitraum von drei Jahren mit sieben lieblichen Mägdlein beschenkte, wie gut, daß seine gesellschaftliche Stellung ihn nicht zwingt, Gesellschaften mitzumachen. Er müßte ziemlich lange dienen, wenn er sich nach dem Beispiel George Browns in der „Weißen Dame" die Kosten für die Equipirung seiner Familie nach und nach von seiner Gage abziehen lassen wollte. Es läßt sich verstehen, daß manche weniger leichtsinnig veranlagte Ballväter angesichts dieser jährlichen Nebensteuer in Menschenhaß verfallen, und ich hege seit langem den stillen Verdacht, daß Angehörige dieser Kategorie es gewesen sind, welche, um sich an ihren Mitmenschen zu rächen, die Institution der musikalischen Soireen ins Leben gerufen haben. Ein Tanzabend kann ja sehr nett sein, besonders wenn man die Eine, die man meint, doch trifft; schlimmstenfalls ist er langweilig. Aber eine musikalische Soiree! Ich kenne ein mit drei Töchtern gesegnetes Haus, wo allmonatlich eine derartige Veranstaltung mit feststehendem Programm stattfindet.

Ist man begrüßt mit Hosianna
Setzt sich sofort die blonde Anna
Mit holdem Lächeln ans Klavier
Und spielt drauf los; wie weh wird mir!
Dann kommt Amanda mit der Geige;
Mein Herz, halt' aus und schweige, schweige.
Und folgend ihrer Tante Bitte
Erprobt sich im Gesang die Dritte.
Alsdann kommt Thee und Butterbrot —
Du glaubst, zu Ende sei die Noth;
Doch darin, Freundchen, irrst du dich,
Denn jetzo wird's erst fürchterlich;
Es lassen — Jammer riesengroß —
Zusammen alle drei was los!
Und dabei giebt's so wenig Bier.
Du wünschtest dich meilenweit von hier
Und schwörst: nie sieht mich wieder je
'Ne musikal'sche Soiree.

Aber selbstverständlich wird der Schwur nicht gehalten. Wofür gehört man denn zur Gesellschaft, wenn man all ihre „Freuden" nicht mitgenießen will?

— [Durchreise.] Der Kaiser traf gestern nachmittag, von Leipzig kommend, 3 Uhr 49 Min. mit sechs Minuten Verwähtung auf hiesigem Bahnhofe ein und fuhr 3 Uhr 55 Min. nach der Station Wildpark weiter. Der Monarch blieb während des sechs Minuten währenden Aufenthaltes in seinem Wagen.

— [Schulgeld und Kämmereizuschuß.] In einer der letzten Nummern der „Saale-Zeitung" waren bereits die Summen mitgetheilt worden, welche aus der Kämmereikasse für unsere Schulen als Zuschüsse im Berichtsjahre 1894/95 zu leisten waren. Wenn man diese Zuschüsse mit den Frequenzziffern unserer Schulanstalten vergleicht, so ergiebt sich folgendes interessante Bild: Das städtische Gymnasium, das (einschl. der Vorschule) Ostern 1895 eine Frequenz von 745 Schülern hatte, erforderte einen Zuschuß von 56,357,28 M., das ist pro Kopf 75,63 M.; der Zuschuß für die von 400 Schülern besuchte Oberrealschule — 33,498,27 M. — macht pro Kopf 83,74 M.; für die von 526 Schülerinnen besuchte höhere Mädchenschule — 1357,83 M. — 2,58 M., und für die evangelischen Elementarschulen — 14,566 Schüler und Schülerinnen mit 372,275,79 M. Zuschuß — pro Kopf 25,56 M. Das Schulgeld für die auswärtigen Besucher der beiden zuerst genannten Lehranstalten ist um 60 M. höher als für einheimische Schüler, so daß demnach für die 109 auswärtigen Schüler des Stadtgymnasiums je 15,63 M., für die 108 der Oberrealschule je 23,74 M. aus dem Stadtsäckel gezahlt werden müssen. Für 106 auswärtige Besucher der Bürgerschulen, die zumeist als erstes Kind einer Familie ein um 21 M. höheres Schulgeld zu entrichten haben, betrug der Zuschuß je 4,56 M. Es ergiebt hiernach ein weiteres Exempel, daß trotz des erhöhten Schulgeldes, das von auswärtigen Schülern entrichtet wurde, die Stadt für dieselben einen Zuschuß von insgesammt 4740,95 M. zu leisten hatte. Anders verhält es sich mit der Höheren Mädchenschule, für welche ebenfalls ein um 50 M. (bei der Vorschule) resp. 60 M. (bei der Schule selbst) erhöhtes Schulgeld von 26 auswärtigen Schülerinnen zu entrichten ist. Da hier der städtische Zuschuß pro Kopf nur 2,58 M. beträgt, so würde die Stadt für die auswärtigen Besucherinnen dieser Anstalt nichts zuzuschießen haben, sondern pro Kopf eher noch eine Mehreinnahme von je 57,42 resp. 47,42 M. haben. Daß da in irgend einer Weise ein gerechterer Ausgleich geschaffen werden muß, dürfte wohl jedem einleuchten.

— [Die Moritzbrücke] ist in ihrer ganzen Breite dem Verkehr übergeben worden, da die Pflasterarbeiten beendet sind. In der kommenden Woche wird nunmehr mit Pflasterung der Gerberstaalenstraße begonnen werden; mit dieser Arbeit hofft man im Monat November fertig zu werden. Die Bordschwellen sind bereits gelegt und bezeichnen die Breite dieser neuen, jedenfalls recht frequent werdenden Straße.

— [Vaterländischer Frauenverein.] Wie wir hören, beabsichtigt der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins Ende November eine eigenartige Darstellung in den „Kaisersälen" zu veranlassen, um die Zwecke des Vereins zu fördern, deren nächster es ist, für seine, bereits unter Dach stehende Kinder-Heil- und Pflegestätte Mittel zu schaffen. Vorläufig ist über die Zusammenstellung des Ganzen eine Art Geheimniß gebreitet, so daß auch den Mitwirkenden nur der sie selbst betreffende Theil bekannt wird. Hoffen wir auf günstige Lösung des Räthsels bei der Aufführung Ende November.

— [Physikalische Experimental-Vorträge.] Der berühmte Physiker Herr Gustav Amberg aus Berlin wird am 1., 4. und 5. November im großen Saale der „Kaisersäle" drei physikalische Experimental-Vorträge halten. An zwei Abenden werden die neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Elektrizität, wobei auch die epochemachenden Experimente von Hertz und Tesla nicht fehlen werden, zur Darstellung gelangen. Der dritte Abend wird die Experimental-Chemie behandeln und die populärsten Erscheinungen, die mit unserem Dasein verbunden sind, darbieten. Zahlreiche anschauliche und interessante Experimente werden diesen Vortrag begleiten.

Letzte Telegramme.

Budapest, 26. Okt. Das Abgeordnetenhaus wird sich nach Erledigung der heutigen Tagesordnung vertagen und seine Berathungen zum 5. Nov. wieder aufnehmen und sogleich die Budget-Debatte beginnen.

London, 26. Okt. Nach einer Meldung der „Times" aus Odessa wurden die russischen Reserven auf sechs Wochen statt auf vierzehn Tage einberufen. Die ausgedienten Soldaten erhielten den Befehl, bei der Fahne zu bleiben. — Aus Konstantinopel erfährt dasselbe Blatt, ein hoher mohammedanischer Beamter hätte es für unwahrscheinlich erklärt, daß die bestehende Unzufriedenheit der Mohammedaner zu irgend einer Aktion führen werde.

Grösstes Specialgeschäft für Seidenstoffe, Sammete u. Plüsche

Seidenhaus

Freund & Thiele

in Leipzig.

Proben nach Auswärts umgehend portofrei.

Eingang entzückender Neuheiten für Ball-, Gesellschafts-, Braut- und Strassen-Toiletten.

Unsere Waaren haben wir — infolge grosser Abschlüsse vor der Preiserhöhung der Rohseide — noch nach der alten Calculation äusserst billig ausgezeichnet und empfehlen wir:

Neuheiten für Tanzstunden-Kleidchen
das Meter ℳ 1.25, 1,50, 1,60, 1,80, 2,— u. s. w.

Neuheiten für Ballroben in glatt und gemustert
das Meter ℳ 2,—, 2,25, 2,50, 2,75, 3,— u. s. w.

Neuheiten für Gesellschaftsroben in glatt, carrirt u. gemust.
das Meter ℳ 2,50, 2,80, 3,—, 3,30, 3,50, 3,80 u. s. w.

Neuheiten für Strassentoiletten in glatt, gestreift u. gemust.
das Meter ℳ 1,80, 2,—, 2,25, 2,50, 2,80, 3,—, 3,50 u. s. w.

Neuheiten für Brauttoiletten in glatt und damassirt
das Meter ℳ 2,—, 2,50, 3,—, 3,50, 4,—, 4,50 u. s. w.

Neuheiten in schwarzen und weissen Seidenstoffen
Ganzseidene: Merveilleux, Armures, Piqués, Damaste, Moirés u. s. w

Plüsche, Sammete und Kleider-Velvets
in unübertroffenen Farbensortimenten von ℳ 1,80 an.

Neu aufgenommen
und in besonders grosser Auswahl: (ad
Unterröcke, Schürzen, Kopfschäles,
Echarpes, Herren- und Damen-Cachenez.

Bei Probebestellung bitten wir um Angabe des Genres.

Seidenhaus Freund & Thiele,
Leipzig, Hainstr. 16/18, Hôtel de Pologne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18951027011/fragment/page=0003

Paul Sehauseil & Co.
Bankgeschäft
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank Giro Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen. (Depositen).
An- und Verkauf von Werthpapieren.

Check-Conto-Correnz-Wechsel- } Verkehr.
Verloosungs-Controlle.
Einlösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung
von 3½% auf Acker- und 4% auf Stadt-Hypothek.
Kapitalisten werden Hypotheken kostenfrei nachgewiesen

Auskünfte
auf alle in- u. ausländischen Plätze ertheilt das Commerzielle Auskunfts-Institut „Creditschatz,“ G. H. Fischer, Halle a. S., Poststr. 18. Fernsprecher 893.

Metall-Drückerei
mit Kraftbetrieb für Bau- u. Architecturarbeiten.
August Haupt,
Klemperwerkstr. u. Sophienstr. 19.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende Bettfedern, d. Pfd 55 Pf. Halbdaunen, Pfd. M. 1.25 h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. M 1.75, vorzügliche Daunen, d. Pfd. M. 2.85. Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.

2 Jahre Garantie!
Remont. Nickel M. 6.—
„ Silber, 800/1000 „ 9.—
Goldrand . „ 11.—
Silber, 800/1000 Goldrand f. Damen . . „ 12.—
Silber, 800/1000 Goldr., Ankerw. Spiral Brequet. 15 Stein . . . „ 20.—
mit 16 Stein, 1 Chaton, System Glashütte . . „ 26.—
Goldin Remontoirs „ 9.—
do. 3 Deckel „ 10.—
do. 3 Deckel, f. Damen „ 12.—
Wecker, leucht., Ankergang . „ 2.70
Regulateur, 1 T., Schlagwerk . „ 8.50
Regulateur, 10 T. Schlagwerk . „ 12.—
Illustr. Preiscourant über Uhren, Ketten, Wecker u. Regulateurs gratis u. franco.
EUG. KARECKER, Uhrenfabr., Konstanz, 19 Bodensee. (ad

Centralheizungs-Anlagen.
Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittelst Hochdruck oder Abdampf — **Niederdruck-Dampfheizungen** mit doppelt wirkendem Zuregulator und Präcisionsregulirung der einzelnen Oefen, **Warmwasserheizungen und combinirte Systeme** für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; **desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke, Dampfbäder, Warmwasserbereitung** ꝛc., sowie Ausführung v. Reparaturen übernehmen
Dicker & WernebURG, Thurmstr. 123, Fernspr. 31.

Gas-Glühlicht-Gautzsch
Berlin, Friedrichstrasse 85, neben Café Bauer.
Teleph. Amt I No. 2412.
Bestes Fabrikat. Grösste Gaserspariss.
Alle Warnungen der Auer-Gesellschaft betreffen niemals unsere Firma. Siehe Reichsgerichts-Entscheidung, sowie 16 von uns gewonnene Prozesse.
Um Verwechslungen vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, **dass wir nur wie oben firmiren.**
Vollste Garantie in jeder Beziehung.
General-Vertreter für den Saalkreis und Herzogthum Anhalt:
Alwin Kegel in Halle a. S.,
Neue Promenade 14, nächst der Leipziger Str. Fernspr. 901. (ad

Jul. Blüthner's (r
Pianoforte-Magazin
Piano-Vermiethung, Reparaturwerkstatt. Lager amerik. und deutscher Harmoniums.
Alleinige Verkaufsstelle Halle a/S., Poststr. 21, I.

Installations-Geschäft für Elektrotechnik. Elektr. Lichtanlagen. Elektr. Kraftübertragung. Telephone, Hausteleographen, Blitzableiter. Großes Lager aller in's Fach schlagender Artikel. (r
K. Rast,
Elektrotechniker
Halle a/S., Sternstr. 10.

Am 1. Juli 1895 wurde das 34794ste Stück versandt. (ad
SANITÄTS-PFEIFE
Richard Berek's
gesetzlich geschützte
Sanitäts-Pfeife
ist solid zusammengestellt, elegant ausgestattet und taucht vorzüglich trocken; Reinsauberkeit ist dabei vollständig vermieden. Pfeifenschmutz-Geruch absolut ausgeschlossen.
Die Sanitätspfeife braucht nie gereinigt zu werden und übertrifft dadurch Alles bisher Dagewesene.
Zum Gebrauch
Nr. 14 ca. 100 cm lang das Stück 5 Mark.
Kurze Pfeifen von Mk. 2.50 an
Lange Pfeifen 2.50 an
Sanitäts-Cigarrenspitzen von Mk. 0.60, 1.00, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00
Sanitäts-Tabak Oz. mit 1, 1.50, 2, 2.50, 3.00
Ausführliches Preisverzeichniß mit Abbildungen auf Wunsch kostenfrei durch den alleinigen Fabrikanten
Richard Berek,
Ruhla 24 (Thüringen).
Wiederverkäufer überall gesucht.
Man lasse sich durch werthlose Nachahmungen nicht täuschen, das einzig und allein echte Fabrikat trägt obige Schutzmarke und den vollen Namen
Richard Berek.

Herren-Wäsche-Fabrik
u. Versand-Geschäft
J. L. Fath, Berlin S.,
26 Kommandantenstr. 26,

empfiehlt seine durch tadellosen Sitz u. höchste Haltbarkeit allgemein bevorzugten Fabrikate: Oberhemden à M. 3,50, 4,00, 5,00. Kragen u. Manschetten in den neuesten, kleidsamsten Façons, sowie Taschentücher, Nachthemden, Chemisettes, Tricotagen u. Cravatten. Probehemd liefere vorher. Illustr. Preislisten mit Stoffproben versende gratis und frco. Aufträge v. Mk. 20 an portofrei.

G. Nauck
Geschäftshaus für
Pelzwaaren
nur eigener, streng solider Fabrikate.
Brühl 43, Leipzig,
gegenüber der guten Quelle. (ad
Specialität:
Herren- und Damenpelze, Capes jeder Art und Façon.
Stoff-Lager.
Neuheiten in: Garnituren, Pelerinen, Baretts, Mützen u. s. w.
Deckenfelle, Jagd- u. Reisearikel, Schlitten- u. Wagendecken
Anfertigung nach Maass unter Garantie. Umänderungen.

Aluminium-Kochgeschirre
Geprüft durch das Reichsgesundheitsamt

Leicht, sauber, dauerhaft, unzerbrechlich! Gittfrei! Keine Verzinnung, kein Rost oder Grünspan!
Preislisten gratis und frei.
Verkaufs-Bureau Berlin SW. • Oranien-Strasse 108
der Aluminium-Industrie Act.-Ges. Neuhausen (Schweiz).
Niederlagen bei:
Hempelmann & Krause, Kl. Schmieden 5. (ad

Junker & Ruh-Öfen.

die beliebtesten Dauerbrenner
mit Mica-Fenstern von
Junker & Ruh
in Karlsruhe (Baden).
Ein grosser Vorzug der Junker & Ruh-Öfen gegenüber anderen Konstruktionen, die nicht nach amerikanischem System gebaut sind, besteht darin, dass der Füllschacht getrennt vom Feuerkorb ist, die Kohlen im Füllschacht vor dem Anbrennen gewahrt bleiben und nur nach Bedarf nachsinken; daher auch der ausserordentlich sparsame Materialverbrauch der Junker & Ruh-Öfen, der ihnen ihre Verbreitung über ganz Europa ermöglicht hat.
Fortwährend neue, geschmackvolle Modelle.
Über 65,000 Stück im Gebrauch.
Vor Ankauf eines Ofens verlange man Preisliste und Zeugnisse.
Fabrikniederlage:
Christian Glaser
Halle a/S., Grosse Klausstrasse 24. (ar

(ad

Arm u. Reich, Alles gleich.
Jeder raucht sie mit Behagen
Und spart noch Geld für seinen Magen.
500 Stück Club-Cigarren, kl. Façon (Einlage Brasil und Java), sehr beliebt und wohlschmeckend, kosten nur 8 Mk. 30 Pf. frei gegen Nachnahme oder Einsendung. Kein Risiko, da ich Umtausch garantire.
Rud. Tresp, Neustadt, W.-Pr. 160, 1. Cigarrenfabrik. Preisliste mit über 50 verschied. Sorten sowie Anerkennungen u. 5 Probe-Havanillos lege gratis bei. (r

Größte Auswahl edelster Sorten. **Hochstämmige Rosen,** Mehrmals prämiirt.
jetzt beste Pflanzzeit,
empfiehlt die Gärtnerei von **C. Bräter, Feldstraße 14.** (r

Sprechstunden für Kranke jeder Art täglich von 8—10 und 2—4 Uhr, Sonntags von 8—12 Uhr. (r
Otto Kresse, pract. Nerv. der Naturheilkunde, **Leipziger Str. 15.**
Dampfbäder und Massage Leipziger Str. 15, I., bestes Mittel gegen Erkältungen, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden und alle chron. Uebel.

Die beste Feder ist

Aug. Weddy,
Leipziger Str. 22. (d

Die Expeditionen der Saale-Zeitung befinden sich
Gr. Berlin, Neue Promenade 1 und Markt 24 (Wangrebäude).

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18951027011/fragment/page=0004